



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Ferdinand erkrankt abermals und gelobt, den Jesuiten eine Kirche zu bauen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Paderborn, wo er den 13. Mai 1668 ankam. — Hier arbeitete er die alte Geschichte Westphalens und die Paderbornischen Annalen aus, welche bis zum Jahre 1546 hinaufreichen, und wofür er die Materialien, durch seinen Bischof gesammelt, vorfand. Aber bevor diese Werke gedruckt wurden, raffte ihn der Tod am 24. August 1676 dahin. Er ist in der Pfarrkirche zu Neuhaus begraben, wo ihm Ferdinand folgende Grabschrift, von ihm selbst verfertigt, gesetzt hat:

Schatten, das Licht der Geschichte der Heimath, ist uns erloschen,
 Ganz vollendet' er sie, raffte der Tod ihn nicht hin. —
 Lachesis neidet' es ihm; zerreißend den Faden des Lebens,
 Trennte mit grausamer Hand sie der Geschichte Gespinn.
 Aber nicht minder darum wird, durch die Welt sie verbreitet,
 Spät bei den Enkeln sich noch freuen des glänzenden Ruhms.
 Leben verlieh er den Thaten, versenkt in dunkle Nacht schon,
 Leben dem Autor verleiht wieder das rühmliche Werk.

Ferdinand erkrankt abermals und gelobt, den Jesuiten eine Kirche zu bauen.

Im Jahre 1681 erkrankte Ferdinand an dem schmerzlichen Uebel des Blasensteins so sehr, daß sechs Aerzte und zwei Chirurgen erklärten, es sei keine Rettung mehr vorhanden. Der Bischof ließ, abermals auf Gottes Hülfe und seines Patrones Fürsprache fest vertrauend, die Reliquien des heiligen Franz Xaver vor sein Krankenlager bringen, dieselben sich auf die Brust stellen, und unter der innigsten Verehrung erneuerte er das schon drei Tage zuvor gemachte Gelübde, dem Heiligen einen prachtvollen Tempel von Grund auf zu erbauen, wenn er wieder gesund würde. Sein sehnliches Verlangen wurde erfüllt. In der folgenden Nacht schlief er ruhig, und die Heftigkeit der Schmerzen ließ nach. Mit dem Versprechen, sein Gelübde zu erfüllen, bat er die Jesuiten um Fortsetzung ihrer Gebete für seine Rettung, und bestimmte zum Bau der jetzigen schönen Kirche an der Westseite des Gymnasiums 30,000 Thaler. Die heiligen Reliquien befahl er, der Verehrung wegen,

in dem fürstlichen, sechsspännigen Wagen zurückzufahren. Er überwand noch einmal die Krankheit, und legte den 13. August 1682 selbst den ersten Stein zu dieser Kirche.

Die alte Minoriten-Kirche war in Vergleich mit dem neuen von Theodor von Fürstenberg erbauten Gymnasium unscheinbar und so klein, daß, wenn die studirende Jugend darin zum Gottesdienst versammelt war, kaum noch andere Theilnehmer Platz finden konnten. Daher hatte der Fürst vor einigen Jahren drei dem Gymnasio ganz nahe gelegene Häuser nebst ihren kleinen Gärten angekauft, die Gebäude niederreißen, und zu einem zur Errichtung des Tempels geräumigen Plage ebnen lassen, und denselben dem Collegium geschenkt. Was er also mehrere Jahre bei sich reiflich überlegt hatte, kam jetzt zu erwünschter Ausführung, und die Stimme der Abtrathenden, vor des Gelübdes Heiligkeit verstummend, konnte das Werk nicht mehr aufhalten.

Es war am 13. August 1682, als der Bischof, angethan mit der Pontifical-Kleidung, in feierlichem Zuge der niederen und hohen Geistlichkeit, des hohen Adels und anderer ausgezeichneten Männer der Stadt und des Landes, von dem Collegium aus, zu dem Fundamente schritt. Er stieg da, wo sich die Mittelthür findet, in die Tiefe des Fundaments, und legte auf den viereckig ausgehauenen, geweihten Grundstein eine zinnerne Platte, mit dieser Inschrift:

„Gott, dem Allgütigen und Allerhöchsten heilig. Ferdinand, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Paderborn und Münster u. s. w., hat zur Mehrung des Glaubens und der Frömmigkeit der Katholiken, und zum Andenken seiner Lebensrettung, diesen Tempel, dem heiligen Franz Xaver feierlich gelobt, als ein Denkmal seiner Ehrfurcht gegen Gott, seiner Dankbarkeit gegen den heiligen Apostel Indiens, seines Eifers für die Gesellschaft Jesu, nach feierlicher Grundlegung des ersten Steines, von Grund aus zu bauen begonnen. Im Jahre des Heiles der Menschen 1682, den 13. August, im 22. Jahre seines Pontificats zu Paderborn, im 4. zu Münster.“

Nach Vollendung der Feierlichkeit erfüllte des Stifters Brust innige Freude, welche den höchsten Grad erreicht haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, dem begonnenen Werke die Krone aufzusetzen. Aber nach Verlauf von zehn Monaten und dreizehn Tagen seit der Grundsteinlegung, als das Werk unter eifrigem Betriebe des Rectors Theodor Bete kaum bis zur Fensereinfassung gefördert war, mußte er schon von dieser Erde scheiden.

Ferdinands Wirthschaftlichkeit, Wohlthätigkeit, Menschenfreundlichkeit.

Bei Ferdinanden erkannte man überall den auf das Höhere gerichteten Sinn. Sein äußeres Auftreten war, wenn auch nicht ohne einen der fürstlichen Würde angemessenen Glanz, doch frei von allem überflüssigen, verschwenderischen Pomp. Jene Tugend, welche Cicero für die größte eines Fürsten hält, die Mäßigkeit, war ihm stets heilig. Dabei war er, nach dem Beispiele Theodors, sehr wirthschaftlich und sparsam, ohne im Geringsten geizig oder ein Liebhaber todter Schätze zu sein. Er betrachtete den äußern Besitz als ein Talent, das man weise verwenden muß, um hohe Zwecke zu erzielen. Da, wo eine herrliche That zur Freigebigkeit, zur Hülfe, zur Förderung winkte, sei es nun, daß es das Allgemeine oder einen Einzelnen betraf, schenkte und spendete er mit liebevoller Hand. Nützlicher Verbrauch alles Anvertrauten war ihm Grundsatz. Dem Universal- und Fideicommissar-Erben, dem einzigen Sohne seines Bruders, seinem Puthen Ferdinand, so wie allen Nachfolgern desselben, machte er es in seinem Testamente zur heiligen Pflicht, im Genuße der von ihm ererbten Güter, das Ganze wohl zu erhalten, gewissenhaft zum Wohle der Familie und zu andern edelen Zwecken zu verwenden, aber es nie in Ueppigkeit zu vergeuden *). Seine Mildthätigkeit hielt sich nicht blos innerhalb

*) Siehe das Testament.